

Neue Wege des Sprachenlernens: bilingual

Im bilingualen Unterricht sollen sich Schülerinnen und Schüler in bestimmten Fachbereichen einen Teil des Wissens in einer Fremdsprache aneignen. Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt jedoch nicht auf der Fremdsprache, sondern auf den Themen des jeweiligen Faches. Noch basiert bilingualer Unterricht jedoch auf der Initiative einzelner Schulen und Lehrpersonen, wie der folgende Bericht zeigt.



Fotos: Claudia Baumberger

Sprachen lernen in Alltagssituationen – ein Erfolgsrezept auch für die Schulstuben. Strassenzene in Biel/Bienne.

Spätestens bis zum 5. Schuljahr sollen alle Kinder in zwei Fremdsprachen unterrichtet werden. Dies ist ein ehrgeiziges Ziel, welches die EDK für das Sprachenlernen in den obligatorischen Schulen der Schweiz vorgibt. In der lokalen Standardsprache und den erwähnten Fremdsprachen müssen die durch das HarmoS-Konkordat festgelegten Kompetenzniveaus erreicht werden. Doch auf welche Weise lassen sich diese Zielsetzungen realisieren? Mit welchen Strategien versuchen Schulen und Lehrpersonen, die Sprachkompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler zu fördern und die Freude am Sprachenlernen zu wecken?

Anna Hohn

Das Strategiepapier der EDK aus dem Jahr 2004 betont, dass Sprache für fast alle Lernprozesse von grundlegender Wichtigkeit sei und die Basis für eine aktive Teilnahme an Schul- und Arbeitswelt darstelle. Dem Erlernen von Erst- und Fremdsprachen in der obligatorischen Schule der verschiedenen Kantone kommt deshalb nicht nur ein grosser Stellenwert zu, es sollen auch neue Instrumente entwickelt und innovative Unterrichtsformen einbezogen werden, um das Sprachenlernen auf allen Stufen der Volksschule zu verbessern. Das Beispiel des interkantonalen Projektes «Passe-

partout» zeigt, wie diese Neuerungen aussehen können (s. Infokasten).

Bilingualer Unterricht im Fachunterricht

Die Verantwortlichen des erwähnten Projektes sehen unter anderem in der Implementierung von bilingualen Unterrichtsformen ein grosses Potential für den erfolgreichen Erwerb von Fremdsprachen. Gerade auf der Sekundarstufe I können Jugendliche im Sachunterricht anhand natürlicher Erwerbssituationen in fremde Sprachen «eintauchen». Das Beispiel zweier Schulen zeigt, wie dies in der Praxis aussehen kann.

Während bei der sogenannten «Immersion» meist über den ganzen Fächerka-

non hinweg ein grosser Teil des Unterrichts in der Fremdsprache abgehalten wird, bietet der bilinguale Sachunterricht eine etwas weniger umfassende Alternative zu diesem Modell. Dabei gilt als wichtiger Grundsatz, dass in den bilingualen Sachfächern (wie z.B. Geschichte, Geografie etc.) immer anhand fachspezifischer Methoden und Inhalte unterrichtet wird, nicht mit Hilfe von klassischen Sprachlernmaterialien. Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt also nicht auf der Fremdsprache, sondern auf den Themen des jeweiligen Faches, das in dieser unterrichtet wird.

Besonders auf der Primar- und der Sekundarstufe I wird so vorgegangen, dass so viel wie möglich in der Zweitsprache unterrichtet wird, die lokale Standardsprache jedoch nach wie vor didaktisch begründet und stufengerecht einbezogen wird. Zentral ist dabei die Überlegung, dass Sprachen vor allem in der direkten Anwendung, also in «echten» Situationen gelernt werden.

In der obligatorischen Schule noch die Ausnahme

Obwohl verschiedene wissenschaftlich begleitete Projekte gezeigt haben, dass der bilinguale Unterricht gerade auch auf der Sekundarstufe I einen positiven Effekt auf das Sprachenlernen haben kann, setzen ihn in der Schweiz bis anhin vor allem Berufsschulen und Gymnasien um. Bilingualer Unterricht auf der Primar- und der Sekundarstufe I bleibt meist die Ausnahme und ist häufig vor allem auf die Motivation einzelner Lehrpersonen und Schulen zurückzuführen.

Eine dieser Schulen befindet sich in Weesen SG. Dort unterrichtet seit zwei Jahren der sprachbegeisterte Junglehrer Markus Pfiffner. Seine Ausbildung zum Sekundarlehrer absolvierte der ehemalige Zollfachmann in den Fächern Deutsch, Französisch und Englisch. Er erzählt, dass er in zahlreichen Sprachaufenthalten und vor allem während seiner Arbeit als Zöllner im Tessin selber erfahren hat, wie wichtig die direkte Interaktion für das Erlernen einer Sprache ist. Nachdem er – zunächst ohne ein Wort Italienisch zu sprechen – an einem Tessiner Grenzposten seinen Dienst aufnahm, sah er sich gezwungen, so schnell wie möglich das neu Gelernte anzuwenden.

Seine früheren Erfahrungen mit dem Lernen neuer Sprachen prägen auch

seine heutige Tätigkeit als Oberstufenlehrer. Bereits im Rahmen der Masterarbeit setzte Pfiffner sich mit der Implementierung von bilingualem Unterricht auseinander und liess sich durch zahlreiche Unterrichtsbesuche in den Schulen in Wurnsbach SG und bei Thomas Hohl in Speicher AR, welche beide eine bilinguale Unterrichtstradition pflegen, inspirieren. Als er schliesslich in Weesen ein Praktikum einer Studentin der PH St. Gallen begleitete, beschlossen sie gemeinsam, den Sportunterricht versuchsweise zweisprachig durchzuführen. Dies gelang so gut, dass Pfiffner auch nach Ende des Praktikums den bilingualen Sportunterricht beibehielt.

Sport auf Englisch als Einstieg geeignet

So findet auch das Badmintonturnier am heutigen Freitag teilweise auf Englisch statt. Das Resultat, das zwei Spielerinnen dem Lehrer melden, lautet deshalb: «fifteen/twelve» und bei genauerer Nachfrage meint die eine der beiden stolz: «I won!» Auch die weiteren Partien kündigt Pfiffner auf Englisch an, was für alle Anwesenden bereits normal zu sein scheint.

Die Resultate der verschiedenen Spiele werden jeweils für alle Beteiligten sichtbar in einen grossen Plan eingetragen, so dass die englischen Anweisungen des Lehrers durch eine einfache schriftliche Darstellung unterstützt werden. «I have to play against Nicole, Mr. Pfiffner!», stellt eine Jugendliche denn auch sofort anhand des Planes fest und meint: «Can

we play over there?» Auch als die Schülerinnen und Schüler etwas später, zum Ende der Turnstunde, alle Materialien wegräumen müssen, erfolgen die Anweisungen auf Englisch: «Get the shuttle there, please!» und «Put your rackets here!», tönt es durch die Halle. Mit «See you next week, good bye!», verabschiedet man sich schliesslich zum Ende der zweisprachigen Sportstunde.

Auch wenn der Sprechanteil im Turnen sicherlich nicht so gross ist wie in anderen Fächern, scheint die Kombination von Sprache und Bewegung für bilingualen Unterricht eine durchaus sinnvolle und spannende Kombination zu sein. Pfiffner betont denn auch, dass sich seiner Meinung nach gerade der Sportunterricht gut für den Einstieg in eine bilinguale Unterrichtspraxis eignet, da es sich beim Turnen nicht um ein Promotionsfach handelt. «Die Jugendlichen dürfen Fehler machen und die Sprache in lockeren und natürlichen Situationen anwenden, ohne Angst vor einer schlechten Note haben zu müssen.» Er findet es ausserdem wichtig, dass diese merken, dass auch die Lehrperson manchmal nach einem Ausdruck in der Fremdsprache suchen muss oder etwas nicht weiss. «Die Sprechsituationen in bilingualen Unterrichtslektionen können viel weniger geplant werden als im traditionellen Fremdsprachenunterricht, deshalb kann es sehr schnell passieren, dass man mal ein Wort nicht weiss», meint Pfiffner.

«Passepartout» – ein interkantonales Projekt

«Passepartout» nennt sich ein Projekt der Kantone BL, BS, BE, FR, SO und VS, welche alle an der deutsch-französischen Sprachgrenze liegen und sich dafür entschieden haben, Französisch vor Englisch als erste Fremdsprache einzuführen. Erklärtes Ziel des Projektes ist die Neukonzeption des Fremdsprachenunterrichts in Anlehnung an das Gesamtsprachenkonzept der EDK. Die Schülerinnen und Schüler sollen in erster Linie zu einer funktionalen Mehrsprachigkeit geführt werden. Damit ist gemeint, dass sich diese in verschiedenen Sprachen verständlich machen können, auch wenn dabei Fehler passieren. Dies soll gefördert werden durch den Aufbau von Sprachbewusstheit, durch verschiedene Sprachlernstrategien und Arbeitstechniken sowie vermehrte Sprachreflexion. Zu diesem Zweck sollen unter anderem neue Lehr- und Lernmaterialien einbezogen, Sprachtauschen durchgeführt und bilingualer Unterricht implementiert werden. Weiterführende Informationen finden sich unter www.passepartout-sprachen.ch.



Foto: Anna Hohn

Everything clear? Für Schülerinnen und Schüler von Markus Pfiffner (im Bild) ist es kein Problem, dass Anweisungen im Turnunterricht in Englisch erfolgen.

Hemmungen beim Sprechen abbauen

Die Meinungen der Jugendlichen über den bilingualen Turnunterricht sind geteilt. Während einige diesen als sehr positiv erleben und der Ansicht sind, dass sie durch den zusätzlichen Gebrauch von Englisch im Turnen oft bereits Wörter beherrschen, welche im eigentlichen Sprachunterricht noch gar nicht gelernt wurden, sind andere eher skeptisch. So erwähnt ein Mädchen, dass sie im Sportunterricht eigentlich lieber nur «abschalten» möchte, ganz ohne sich mit einer Fremdsprache auseinanderzusetzen. «Am Anfang war es schon komisch, dass plötzlich das meiste auf Englisch erklärt wurde», meint ihre Kollegin ausserdem, und gibt zu: «Untereinander sprechen wir schon oft auch auf Deutsch.» Auf der anderen Seite sind sich aber alle Anwesenden einig darin, dass der bilinguale Turnunterricht dazu beiträgt, eigene Hemmungen beim Sprechen in der fremden Sprache abzubauen und den Wortschatz zu erweitern: «Wenn ich merke, dass ich Wörter bereits kenne, die im Englischunterricht noch gar nicht dran waren, bin ich schon stolz», bringt es eine Schülerin auf den Punkt.

So würde Markus Pfiffner seinen Versuch denn auch gerne auf weitere

Fächer ausweiten. Besonders Geografie und Geschichte eignen sich seiner Meinung nach für bilingualen Sachunterricht, weil sie viel Gelegenheit bieten, mit authentischen Texten oder Tondokumenten zu arbeiten. Da es nach wie vor aber nur wenige Materialien gibt, die Lehrpersonen in diesen sehr vorbereitungsintensiven Fächern den bilingualen Unterricht erleichtern, kann er dies im Moment aus Zeitgründen noch nicht umsetzen.

Positive Wahrnehmung der Fremdsprache

Dieses Problem kennt man auch an der privaten Impulsschule Wurmsbach, einer Internatsschule bei Rapperswil-Jona SG mit integrierter Oberstufe für Mädchen. Dort ist der bilinguale Geografie- und Geschichtsunterricht bereits seit Längerem fest verankert. Die Begeisterung für diese Unterrichtsform zeigt sich im Gespräch mit Andrea Fux und Marianne Franziska Imhasly, welche beide in Wurmsbach unterrichten, sofort. Der bilinguale Sachunterricht bietet ihrer Meinung nach die Möglichkeit, die Inhalte verschiedener Fächer aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden. Dabei machen sie immer wieder die Erfahrung, dass die Jugendlichen – auch diejenigen, welche auf

den traditionellen Fremdsprachenunterricht eher schlecht ansprechen – schnell erste Berührungsängste mit der jeweiligen Sprache abbauen und zu einem selbstverständlichen Umgang mit dieser finden. «Wichtig ist, dass die Jugendlichen merken, dass ihre fachliche Leistung in den bilingualen Geschichts- oder Geografiektionen nicht anhand ihrer Kenntnisse in der verwendeten Fremdsprache erfolgt», betont Andrea Fux. Diese Erfahrung führt ihrer Meinung nach oft zu einer neuen, positiveren Wahrnehmung der Fremdsprache.

Trotz der grossen Begeisterung für diese Art des Unterrichtens betonen jedoch auch die Lehrerinnen aus Wurmsbach den hohen Zeitaufwand. Sie entwickeln den Grossteil ihrer Materialien für den bilingualen Sachunterricht selber, weil es bis anhin besonders für den französisch/deutschen Geschichts- und Geografieunterricht noch wenig geeignete Unterlagen gibt.

Potential wird noch nicht ausgeschöpft

Die Beispiele der Schulen aus Weesen und Wurmsbach zeigen, dass der bilinguale Unterricht das Potential in sich trägt, den Schülerinnen und Schülern bereits während der obligatorischen Schulzeit Gelegenheit zur Verwendung



Foto: Claudia Baumberger

Theaterwelt:
kultur- und sprach-
übergreifend.

der Fremdsprache in natürlichen Gesprächssituationen zu geben. Diese Unterrichtsform schafft zusätzliche Zeitfenster für das Erlernen einer Fremdsprache und kann dazu beitragen, die Angst vor dem Sprechen abzubauen.

Sie zeigen jedoch auch, dass die Umsetzung von bilingualem Unterricht im Moment noch in erster Linie auf das Engagement einzelner Schulen und Lehrpersonen beschränkt ist. Soll dessen Potential in Zukunft in der obligatorischen Schule vermehrt genutzt werden, muss weiter daran gearbeitet werden, spezifische Materialien für den bilingualen Sachunterricht zu entwickeln, damit dieser auf den verschiedenen Schulstufen mit vertretbarem Aufwand umgesetzt werden kann. Dazu gehört auch ein vielfältiges Angebot an Weiterbildungen für Lehrpersonen, was aktuell bereits von verschiedenen Pädagogischen Hochschulen der Schweiz erkannt wurde.

Weiter im Netz

http://sprachenunterricht.ch/docs/Sprachen_d.pdf

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (2004). Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule.

www.sprachenunterricht.ch

Informationsplattform der Kantone zur Weiterentwicklung des Sprachenunter-

richts in der deutschsprachigen Schweiz www.wbza.luzern.phz.ch/zusatzausbildungen/cas-bilingualer-unterricht/ Informationen zum CAS Bilingualer Unterricht an der PH Zentralschweiz www.oswa.ch (Oberstufe Weesen-Anden) www.wurmsbach.ch (Impulsschule Wurmsbach) www.schule-speicher.ch (Schule Speicher AR)

Weiter im Text

Eriksson, B., Le Pape Racine, C., Reutener, H., Serra, C. & Stern, O. (1999). Französisch – Deutsch. Zweisprachiges Lernen auf der Sekundarstufe I. Chur/Zürich: Rüegger.

Dokumentation und Erkenntnisse aus einem im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 33 durchgeführten Pilotprojekt zu bilingualem Unterricht.

Ausbildung: LCH lehnt EDK-Vorlage ab

Die EDK hat im letzten Jahr ein Profil für Zusatzausbildungen für bilinguales/immersives Unterrichten in die Vernehmlassung geschickt. Die Zusatzausbildung soll unter anderem Lehrpersonen befähigen, auf ihrer Schulstufe in berechtigten Fächern gemäss Lehrplan und den didaktischen Erfordernissen bilingual/immersiv zu unterrichten und dafür zertifiziert zu werden.

Der LCH lehnt in seiner Stellungnahme die EDK-Vorlage ab. In seiner Begründung schreibt er: «Die Ablehnung betrifft nicht den Ansatz des bilingualen beziehungsweise immersiven Unterrichts und auch nicht die Idee, Weiterbildungen für in diesem Bereich unterrichtende Lehrpersonen anzubieten. Abgelehnt wird das Ansinnen, die Befähigung zu zertifizieren und dafür ein EDK-Profil zu erlassen.» An Schulen, wo bilinguales/immersives Lernen bereits angewendet werde (namentlich auf der Sekundarstufe II) bestünden keine Qualitätsprobleme, welche Weiterbildung erfordere. Weiterbildungsangebote müssten, wenn schon, bedarfsgerecht und individuell angeboten werden. Eine allfällige berufliche Qualifizierung müsse spezifisch auf das Alter der Lernenden, die entsprechenden Ziele im Lehrplan und auf stufenspezifische Fächerprofile zugeschnitten sein.

df